

DIE KATECHETISCHE SITUATION IN CHINA VOR 1949

Durch die zielbewußte und rücksichtslose Religionspolitik der kommunistischen Regierung ist das katholische Missionswerk in China ernstlich bedroht. Daran kann weder der mutige Widerstand der weitaus überwiegenden Mehrheit des Klerus und christlichen Volkes, noch auch der aus zahlreichen Tatsachenberichten eindeutig hervorleuchtende Heroismus vieler Verfolgter etwas Wesentliches ändern. Durch die Kirchenverfolgung wurde besonders auch die katechetische Unterweisung schwer getroffen und eine außerordentlich ungünstige katechetische Situation geschaffen. Doch schon vor dem Einbruch des Kommunismus war die katechetische Gesamtlage unbefriedigend, ja streckenweise geradezu besorgniserregend. Jedenfalls war der religiöse Unterricht in inhaltlicher, methodischer und organisatorischer Hinsicht allzu wenig auf die gegenwärtige Belastungsprobe vorbereitet.

Um den Ernst der katechetischen Lage von heute voll zu erfassen, muß man sich vor allem über die Situation klar sein, welche der Kommunismus in China bereits vorfand. Darum soll dieser Aufsatz zunächst einmal die katechetische Lage vor 1949 zur Darstellung bringen. Ein folgender Aufsatz wird sodann versuchen, die gegenwärtige durch den Kommunismus geschaffene katechetische Situation zu charakterisieren und einen Ausblick auf die drängendsten Gegenwartsaufgaben des katechetischen Apostolates für China zu bieten².

I. EIGENART DER KATECHETISCHEN SITUATION

1. *Uneinheitlichkeit der Lage*

Es ist nicht leicht, ein einigermaßen zutreffendes Bild der religiösen Unterweisung in den Jahren vor 1949 zu geben. Die katechetischen Verhältnisse der verschiedenen Missionsgebiete Chinas

¹ Anmerkung der Schriftleitung. — Der Verfasser war Professor für Dogmatik und Katechetik im Regionalseminar in Hopé (China) und wirkt zur Zeit auf gleichem Wirkungsfeld im chinesischen Seminar in Manila (Philippinen), wohin das Regionalseminar von Hopé verlegt wurde. Er gilt als der maßgebliche Fachmann der chinesischen Mission auf dem Gebiete der Missionskatechetik.

² Der Aufsatz stützt sich auf folgende Arbeiten des Verfassers: 1. *De institutione christiana in Sinis*, ein Memorandum, auf Verlangen des Internuntius Antonio Riberi Ende 1947 ausgearbeitet und den Missionaren in chinesischer (*Vox Cleri*, V [1948] Heft 6—7) und englischer Übersetzung (*China Missionary*, I [1948] Heft 4—5) dargeboten. 2. *How to better the catechetical institution in China*, Referat auf dem Nationalkongreß für katholische Erziehung (Shanghai 15.—21. Fe-

wiesen zu große Unterschiede auf. Das galt schon für die Zeit vor dem Krieg (1937—1945) und den folgenden inneren Unruhen. Selbst die *äußere Gestalt der religiösen Unterweisung* war nach den verschiedenen Missionsfeldern sehr verschieden. So erteilten z. B. die Scheutvelder Patres, die im Norden des chinesischen Missionsfeldes unter sozial günstigen Verhältnissen arbeiteten, die religiöse Jugendunterweisung allgemein in ziemlich gut ausgebauten katholischen Volksschulen; die Volksschule war — wenigstens grundsätzlich — von jedem katholischen Kind zu besuchen. Der Großteil der übrigen Missionen konnte dieses Ideal noch lange nicht verwirklichen. Der Missionar suchte wenigstens in seiner Hauptstation eine mehr oder weniger gut ausgebaute, regelrechte Volksschule zu unterhalten und dafür aus seinem Distrikt möglichst viele Schüler zu gewinnen. Für sehr viele Kinder mußte aber in deren Christengemeinde eine sogenannte „Gebetschule“ wenigstens den nötigen religiösen Unterricht bieten. In Südchina war auch diese Lösung vielfach undurchführbar. Die Kinder hatten untertags die öffentliche heidnische Schule zu besuchen. So mußte man den Katechismus-Unterricht in Abend- oder Sonntagsschulen erteilen³.

Auch die *äußere Gestalt der Unterweisung der Taufbewerber* wechselte nach den verschiedenen Missionsfeldern. Das Shanghaier Nationalkonzil (1924) hatte vor allem geschlossene Katechumenate mit eigenen Katechumenatshäusern, etwa nach Art von Exerzitienhäusern, dringend empfohlen (n. 627). In diesen geschlossenen Katechumenaten pflegten die Taufbewerber nach vorausgegangener Prüfungszeit einige Wochen vor der Taufe einen regelrechten religiösen Schulungskurs durchzumachen. Diese Methode wurde besonders von den Steyler Patres eifrig gepflegt und weiter ausgebaut. Jesuiten setzten die Unterweisung im geschlossenen Katechumenat mit Vorliebe an den Anfang des eigentlichen Katechumenats. Nach dem mehrwöchentlichen Schulungskurs wurde der Taufbewerber zu weiterer Erprobung im gewöhnlichen Alltagsleben entlassen und erst nach günstigem Verlauf dieser Probezeit zur Taufe zugelassen.

bruar 1948). 3. *The position of the Missions in China from the Catechetical Point of View*, in „Lumen Vitae“, III (1948) 786—806. Vgl. auch *A. Drexel SJ*, *La catéchèse devant la mentalité chinoise*, in „Lumen Vitae“, I (1946) 435—453, mit besonderer Berücksichtigung der psychologischen Seite unserer Frage.

³ Die große Uneinheitlichkeit der katechetischen Situation, schon in der Zeit vor dem letzten Krieg, geht auch sehr klar aus der gut dokumentierten Darstellung hervor, die *J. Thawen SUD* für jene Zeit bietet: *Die religiöse Unterweisung in den Heidenländern* (Wien 1935) 82—117.

Nicht minder wies auch die *katechetische Aufgeschlossenheit der Missionare* und die von ihnen bevorzugte *Unterrichtsmethode* nach den verschiedenen Missionsfeldern bedeutende Unterschiede auf. In den letzten Jahren vor dem Krieg und noch in den ersten Kriegsjahren zeigten besonders die von belgischen Missionaren (Scheutvelder Patres) betreuten nördlichen Missionsgebiete und die von deutschen Missionaren betreuten Missionen der Provinz Shantung (Steyler Patres, Franziskaner) hoffnungsvolle katechetische Tätigkeit, die sich durch fruchtbare katechetische Schriftstellerei im Sinne der modernen Katechetischen Bewegung auch nach außen kundgab⁴. Leider sind gerade diese Gebiete durch den Krieg und erst recht durch die folgenden inneren Wirren hart mitgenommen worden. Besonders zu bedauern war die Konfinierung der belgischen Missionare durch die Japaner (1943). Die eben begonnenen vielversprechenden „Editiones Catecheticae“ (Tatung, Provinz Shansi) mußten die Arbeit einstellen. Der Verlag hatte im Jahre 1941 mit der Herausgabe zweier katechetischer Zeitschriften ein katechetisches Apostolat von großer Bedeutung begonnen⁵. In normalen

⁴ Eine ziemlich vollständige Zusammenstellung und kritische Wertung der damals in China erschienenen katechetischen Literatur bietet *J. Hofinger SJ*, *Ex recentiore litteratura catechetica*, in „Collectanea Commissionis Synodalis“, Peking 15 (1942) 146—165. Einige besonders wichtige Versuche zur Lösung des Katechismusproblems für China behandelt ausführlich *J. Hofinger SJ*, *In via ad bonum catechismum elementarem*, in „Catecheticum“ Tantungfu I (1941—43) 94—107, 190—216, 343—356, 427—436. Auf Wunsch des Shanghai Nationalkongresses für christliche Erziehung (1948) hat der Verfasser in Zusammenarbeit mit einigen anderen Fachleuten eine Liste der für die katechetische Unterweisung besonders in Frage kommenden katechetischen Literatur zusammengestellt und im „China Missionary“ I (1948) 332—334 veröffentlicht. Die Tüchtigkeit der Steyler Patres im katechetischen Unterricht kam unter anderem auch dadurch deutlich zum Ausdruck, daß das Erste Chinesische Nationalkonzil (Shanghai 1924) die Ausarbeitung des neuen chinesischen Einheitskatechismus einer katechetischen Kommission unter der Leitung des hochverdienten Apostolischen Vikars von Yenchow, Bischofs Henninghaus, anvertraute. Bischof Henninghaus nahm sich der übertragenen Aufgabe mit seiner gewohnten Hingebung und Gründlichkeit an. 1943 konnte der neue Katechismus endlich promulgiert werden; er war für seine Zeit eine gute katechetische Leistung, die sich durch kluge Beschränkung und Anpassung auszeichnete. Sie hat sich vor allem von der chinesischen Katechismustradition und dem deutschen Einheitskatechismus von 1925 inspirieren lassen. Von diesem Katechismus liegt auch eine deutsche und lateinische Übersetzung durch *Theodor Mittler SVD* (Yenchow 1937) vor.

⁵ Für die Missionare war das „Catecheticum“ bestimmt. Es brachte Artikel in lateinischer, französischer und englischer Sprache. Für die Katechisten und Lehrer gaben die „Editiones Catecheticae“ eine chinesische Zeitschrift heraus: „Ch'aohsing chiao-yü“ (Übernatürliche Erziehung).

Zeiten hätten durch diese Zeitschriften die Grundgedanken der neuen Katechetischen Bewegung innerhalb weniger Jahre Gemeingut der Missionare und Katecheten Chinas werden können. Unter den Diözesen Mittelchinas ragte besonders die blühende Mission von Shanghai (französische Jesuiten) durch intensive Pflege der religiösen Jugendunterweisung hervor. Sie war wohl die einzige Missionsdiözese Chinas, die, wenigstens für den katechetischen Unterricht in der Stadt Shanghai, auch moderne Unterrichtsmittel wie den Film in bedeutendem Ausmaß heranzog und planvoll in das Unterrichtsprogramm einzubauen suchte. Ebenso dürften auch die großen katechetischen Wettkämpfe, welche der seeleneifrige Bischof Haouissée SJ⁶ die verschiedenen Missionsschulen in seiner Gegenwart austragen ließ, kaum anderswo in China ihresgleichen gefunden haben. In Südchina bemühten sich besonders die amerikanischen Missionare von Maryknoll um die Hebung des katechetischen Unterrichts. Der wichtigste katechetische Verlag Südkinas war die unter P. Maestrinis PIME rühriger Leitung aufstrebende „Catholic Truth Society“ in Hongkong. Kein Zweifel, daß alle diese Bemühungen für die Zukunft zu recht schönen Hoffnungen für die gesamte chinesische Mission berechtigten. Aber es handelte sich dabei doch mehr um *gute Ansätze*, die für sich allein nicht genügen konnten, denen zunächst auch die notwendige planvolle Zusammenarbeit untereinander fehlte und die gegenüber der katechetischen Lage der übrigen Diözesen Chinas doch eben glückliche Ausnahmen bildeten. Der so verschiedene katechetische Stand der chinesischen Missionsdiözesen hatte seinen Grund vor allem in der verschiedenen Herkunft der ausländischen Missionare und ihrer allzu ungleichen katechetischen Ausbildung. Natürlich spielten auch äußere Umstände — starke Behinderung der Missionstätigkeit durch Naturkatastrophen (Hungersnot), Krieg und Revolution — eine bedeutende Rolle.

Wie groß übrigens die Unterschiede zwischen den verschiedenen Missionsdiözesen auch gewesen sein mögen, immerhin dürfte es im ganzen weiten China *keine einzige Missionsdiözese* gegeben haben, in der der gesamte religiöse Un-

⁶ Bischof *Haouisée* hat auch einen Kommentar zum neuen Shanghaier Katechismus verfaßt: Chiao-li wen-ta chiao-shou-fa Commentaire litteral et methodique du Catéchisme moyen du Vicariat de Shanghai (Shanghai 1940). Der neue Shanghaier Katechismus weicht von dem ungefähr gleichzeitig promulgierten chinesischen Einheitskatechismus etwas ab. Der Kommentar stellt gewissermaßen eine Synthese zwischen der alten exegetischen Methode und der neuen psychologischen (Münchener) Methode dar. Näheres darüber in „Catecheticum“ I (1941—3) 217 und in „Collectanea Comm. Synod.“ 15 (1942) 152—3.

terrichtet, wenigstens in den Grundzügen, bereits nach den *Hauptrichtlinien moderner Katechetik reorganisiert* war. Soweit sich eine durchgreifende Reform im Sinne der modernen katechetischen Bewegung zeigte, blieb sie doch allzu sehr auf einzelne gut geführte Schulen, besonders in den Städten, beschränkt. Das ist nicht zu verwundern. Auch in den sogenannten „christlichen“ Ländern haben sich die Forderungen der Katechetischen Bewegung nur allmählich und mit außerordentlich großen territorialen Unterschieden und Verspätungen durchsetzen können. In den Missionsländern wurde das Gedankengut der Katechetischen Bewegung naturgemäß erst später bekannt. Zu geringer lebensvoller Kontakt mit dem Geistesleben der katechetisch führenden Länder, mangelhafte Ausbildung der Missionare und leider auch der Fachprofessoren für die Seminare haben diese naturgemäße Verspätung etwas bedenklich anwachsen lassen. Zudem stellten sich in der Mission auch beim besten Willen verantwortlicher Stellen der Verwirklichung der neuen katechetischen Ideale ungleich größere Schwierigkeiten entgegen als in den katechetisch führenden Ländern Europas und Amerikas mit ihren hochentwickelten Volksschulen und dem sorgfältig durchgebildeten Lehrpersonal. Seit Ausbruch des japanischen Konfliktes häuften sich in allen Missionen Chinas die Schwierigkeiten. Nicht wenige Missionen hatten um ihre Existenz zu ringen. An eine durchgreifende katechetische Reform war da beim besten Willen nicht mehr zu denken.

Zweifellos hat es auch vielfach am rechten Verständnis für die Dringlichkeit einer umfassenden katechetischen Erneuerung gefehlt. Die ungünstigen Zeitverhältnisse legten von vornherein den Gedanken eines weiteren Aufschiebs nahe. Und war die Angelegenheit wirklich so dringend? Konnte man nicht mit Recht auf die *schönen Erfolge* hinweisen, die der religiöse Unterricht auch *in der bisherigen Form* hervorgebracht hatte?

2. Ausmaß der Missionskatechese

Tatsächlich besaßen die Altchristen, die in ihrer Jugend in der üblichen Weise wenigstens eine Gebetsschule besucht hatten, ein *ziemlich umfangreiches religiöses Wissen*, das den Vergleich mit dem Durchschnitt der abendländischen Christen gewiß nicht zu scheuen hatte. In den Volksschulen der Mission wurde täglich wenigstens eine Stunde dem religiösen Unterricht gewidmet. In den sogenannten „*Gebetsschulen*“, wie sie bis in die letzten Jahre in der chinesischen Mission weithin in Übung waren, bildete der Unterricht in der christlichen Religion sogar den einzigen Hauptgegenstand, dem Tag für Tag mehrere Unterrichtsstunden gewidmet wurden (Katechismus, Biblische Geschichte, Erklärung und Einlernung der vielen schwierigen, in der alten Literatursprache abgefaßten Gebete). Die Kunst des Lesens und Schreibens wurde in der reinen Gebetsschule an Hand der religiösen Texte (Katechismus, Gebetbuch) erlernt. Daneben bürgerte sich in den letzten Jahr-

zehnten immer mehr der Brauch ein, die Schüler auch in der Gebetschule wenigstens mit den Grundbegriffen der Rechenkunst und der neuen Reichssprache (Kuo-yü) bekannt zu machen. So primitiv der Unterricht der alten Gebetsschule gewesen sein mag, er hatte für seine Zeit große Bedeutung und bei guter Handhabung hinreichende Erfolge. Die große Mehrzahl der christlichen Kinder verdankte ihm ein verhältnismäßig reiches religiöses Wissen, ja sogar einen gewissen Bildungsvorrang vor so vielen heidnischen Analphabeten, die niemals in ihrem Leben auf einer Schulbank gesessen haben. Durch den großen Aufschwung der staatlichen Volksschule war das allerdings anders geworden. Die alte Gebetsschule stand weit hinter der neuen Volksschule zurück. Schon aus diesem Grunde mußte die primitive Gebetsschule einer regelrechten katholischen Volksschule weichen. Die Kirche hatte alles Interesse daran, daß der Bildungsgrad der Christen nicht zu sehr unter das Niveau der Heiden herabsank. Übrigens hat bereits in der Blütezeit der Gebetsschule ein recht beträchtlicher Teil der christlichen Kinder nach einigen Jahren Unterrichts in der Gebetsschule die gründlichere Schulung einer Missionsvolksschule erhalten.

Weniger gut war es, aufs Ganze gesehen, mit dem *Unterricht der Neuchristen* bestellt. Gewiß, wer von den Neuchristen vor der Taufe die volle Schulung eines geschlossenen Katechumenates⁷ durchgemacht hatte, hatte schon vor der Taufe ein durchaus genügendes religiöses Wissen erhalten. Doch wird jeder Kenner der Lage ohne weiteres zugeben, daß die Unterweisung der Taufbewerber tatsächlich sehr verschieden gehandhabt wurde und daß auch von Missionaren sehr tüchtiger Missionsorden — gegen die klaren Be-

⁷ Einen recht guten Einblick in den Lehrgang, Stoffauswahl und Stoffgliederung eines vierwöchentlichen letzten Unterrichtes auf die Taufe bietet Zmarzly SUD, Unterricht im Katechumenat, in „Collectanea C. S.“ 14 (1941), 486—524. Diese tüchtige, von der modernen Katechetik inspirierte Arbeit ist auch als Extranummer der „Missions-Korrespondenz“ erschienen, welche die Steyler Patres in Kaomi (Shantung) herausgaben. Seite 177—180 bietet Zmarzly recht bemerkenswerte Skizzen für die Katechesen der vier Katechumenatswochen. Einen Kursus ausgearbeiteter Katechesen für das Katechumenat, alles in allem mehr nach älterer Lehrart, gab P. Kapfenberg chinesisch heraus: Ling-hsi yao-li Chiang-hua (Erklärung der christlichen Lehre für Taufbewerber), Yenchow 1940—42 (3 Bde.). Näheres darüber in „Collectanea“ 15 (1942) 155—158. Über die Praxis des geschlossenen Katechumenates für die Zeit vor dem Kriege vgl. besonders Beckmann, Die katholische Missionsmethode in China (Immensee 1931), 178—191. Dort auch gute geschichtliche Notizen. Kürzere Zusammenfassung des Standes der Vorkriegszeit bei J. Thauen SUD, Religiöse Unterweisung in den Heidenländern, 91—99. Dort auch Stoffverteilungsplan, den Msgr. Otto CICM für einen zwölf-tägigen Katechumenatskursus gab.

stimmungen des eigenen Ordens — nicht selten ohne hinreichende Unterweisung und Erprobung getauft worden ist. Immer wieder ließ man sich von einem falschen Eifer einreden, das Eisen müsse eben geschmiedet werden, solange es heiß sei, der fehlende Unterricht könne schließlich nach der Taufe noch hinreichend ergänzt werden. Leider wurden zu früh getaufte Neuchristen fast immer laue Christen, die der Mission immer mehr entglitten, und die stattliche Zahl der „Nolentes“ — Christen, die nicht mehr zu den Sakramenten kamen — weiter vermehrten.

Man wird alles in allem wohl ohne Schönfärberei sagen dürfen, daß die große Mehrzahl der Altchristen (im Jugendunterricht) und jedenfalls ein Gutteil der Neuchristen (im Katechumenat) einen quantitativ hinreichenden Glaubensunterricht empfangen haben. Freilich läßt sich das nur für die Zeit vor dem chinesischen Konflikt behaupten. Seit 1937 litt der regelmäßige Religionsunterricht vielerorts aufs schwerste durch die ungünstigen äußeren Umstände.

Wohl war das Missionswerk nicht überall in gleicher Weise behindert. In den Städten konnte der Unterricht der Missionsschulen vielfach ohne allzu große Störungen weitergeführt werden. Viel schlimmer stand es mit den Schulen auf dem Lande. Das hing mit der Eigenart der Kriegsführung zusammen. Die Städte waren meist bleibend in japanischer Gewalt. Die Schulen auf dem Lande hatten unter den Fährnissen eines erbitterten Guerillakrieges zu leiden. Wohl wurde der Unterricht in den Missionsschulen, solange es noch einigermaßen möglich war, wenigstens in vereinfachter Form fortgesetzt. Oft mußte er für längere Zeit ausgesetzt werden. In der übrigen Zeit mußte man sich nur allzu oft mit einem sehr verminderten Erfolg zufrieden geben. Auch in recht gut verwalteten Missionen entbehrte ein Gutteil der christlichen Jugend des Unterrichts. In den paar Nachkriegsjahren (1945—49) hat sich die Gesamtlage nicht gebessert. Weite Gebiete des chinesischen Missionsfeldes standen bereits bei Ende des Krieges unter kommunistischer Kontrolle, bald kamen weitere blühende Missionen unter die Herrschaft der Kommunisten, die nun immer mehr die Maske abwarfen und ihre Religionsfeindlichkeit immer offener hervorkehrten. So kam es, daß bereits um 1949 ein nicht unerheblicher Teil der christlichen Jugend des verhältnismäßig gründlichen Unterrichtes der Vorkriegszeit entbehrte, vielen fehlte selbst das notwendige religiöse Wissen. In dieser kritischen Lage wirkte sich der Mangel entsprechender Familienkatechese besonders verhängnisvoll aus. Die Familienkatechese war seit Jahrzehnten stark vernachlässigt worden, man hatte die ganze Hoffnung auf den religiösen Unterricht der Missionsschule gesetzt und das katechetische Unvermögen der Familie einfach als Tatsache hingenommen. Auch die Eltern betrachteten den religiösen Unterricht ausschließlich als Aufgabe der Schule und glaubten, ihre Pflicht dadurch genügend zu erfüllen, daß sie die Kinder nicht in die heidnische, sondern in die christliche Schule schickten. Wohl lernten die christlichen Kinder durch das gemeinsame Morgengebet und Abendgebet in der Familie die üblichen altehrwürdigen Gebete hersagen. Aber wer konnte diese kaum verständlichen Gebete dem Kinde erklären? Wie viele deutsche Mütter könnten übrigens ihrem Kinde

die täglichen Gebete erklären, wenn diese Gebete etwa in mittelhochdeutscher Sprache abgefaßt wären? Der neue Katechismus war 1934, drei Jahre vor Ausbruch des japanischen Konfliktes, eingeführt worden; er war den älteren Christen neu. Aber nicht darin lag letztlich die Hauptschwierigkeit. Die christlichen Eltern waren bisher wirklich nicht gewohnt, ihren Kindern den Katechismus beizubringen — und althergebrachte Gewohnheit ist bei konservativen Christen, auch in China, eine Großmacht, die es mit Papst und Kaiser aufnimmt. Dabei litten viele christliche Eltern selber unter dieser Unzulänglichkeit, man sah die schlimmen Folgen, aber man fühlte sich einfach hilflos und unfähig, die bisher von der Schule geleistete Arbeit in vereinfachter Form durch Unterricht in der Familie zu ersetzen. In nicht wenigen Fällen mögen eifrige christliche Jungfrauen⁸ eingesprungen sein, außerhalb eines eigentlichen Schulunterrichtes Kinder um sich gesammelt und wenigstens in den wichtigsten Glaubenswahrheiten unterrichtet haben. Aber in noch viel mehr Fällen geschah leider nichts, um den Ausfall des religiösen Unterrichtes der Schule einigermaßen zu kompensieren.

3. Qualität der Missionskatechese

So bot die katechetische Situation Chinas um 1949 schon in bezug auf das Ausmaß der tatsächlich erteilten religiösen Unterweisung ein trauriges Bild, besonders traurig und besorgniserregend mit Rücksicht auf die hereinbrechende Verfolgung, welche gerade die ungenügend unterrichtete Jugend vor die schwerste Belastungsprobe stellen sollte. Doch auch die *Art und Weise*, in der die religiöse Unterweisung im allgemeinen erteilt zu werden pflegte, gab für jeden tiefer blickenden Beobachter Anlaß zu begründeter Besorgnis. Das Bild, welches die katechetische Unterweisung im vorkommunistischen China zeigte, bietet im großen und ganzen die gleichen vorherrschenden Grundzüge, wie die katechetische Unterweisung der christlichen Länder vor dem Sieg der Katechetischen Bewegung. Nur ist dabei zu beachten, daß sich manche Mängel im Missionsland besonders schädlich ausgewirkt haben.

Das gilt vor allem vom *religiösen Intellektualismus*, welcher der älteren religiösen Unterweisung in China und anderswo vielfach anzuhaften pflegte. Bei Kindern und Jugendlichen, die in einer

⁸ In jeder größeren Gemeinde von Altchristen dürfte es gottgeweihte Jungfrauen gegeben haben. Sie hatten meist bessere Ausbildung als die übrigen Frauen erhalten, lebten entweder zurückgezogen in der Familie, oder widmeten sich dem Werk der Glaubensverbreitung, besonders durch Unterricht in den Gebetsschulen für Mädchen. Die Bischöfe suchten in den letzten Jahrzehnten immer wieder den Stand der christlichen Jungfrauen durch bessere asketische und Allgemeinausbildung zu heben, sie in ordensähnlichen Vereinigungen zusammenzuschließen. Vgl. Primum Concilium Sinense (1924) n. 196. Die Kommunisten richteten ihre Angriffe von Anfang an gegen diesen Stand, besonders auch wegen des Zölibats, der das Gemeinwohl schädige.

ganz christlichen Atmosphäre aufwachsen, mag ein stark intellektualistisch eingestellter Religionsunterricht oftmals ohne größere Schädigung des religiösen Lebens abgehen, der Intellektualismus der Schule wird durch das intensive religiöse Leben der Umwelt weitgehend paralysiert. Nicht so in der Mission; da muß ja — besonders wenn die Familienerziehung zu wünschen übrig läßt — das religiöse Leben durch die Schulkatechese erstmals geweckt und fest begründet werden. Oftmals kam es übrigens gar nicht zu wirklichem Intellektualismus. Der überbelastete jugendliche Verstand suchte seine Bürde ganz von selber auf das mehr mechanisch arbeitende Gedächtnis abzuwälzen. Man wird wohl kaum in Abrede stellen können, daß die religiöse Jugendunterweisung im Gebiet der chinesischen Mission der *Gefahr eines allzu gedächtnisfrohen Religionsunterrichtes* durch Einfluß der alten chinesischen Unterrichtsmethode besonders ausgesetzt war⁹ und dieser Gefahr auf weite Strecken hin doch allzu sehr erlegen ist. Natürlich hat dadurch die Vitalität des Religionsunterrichtes, die gerade in der Mission von solcher Bedeutung ist, empfindlich gelitten. Wohl war hinsichtlich der Belastung des Gedächtnisses, wiederum nicht ohne starke Beeinflussung durch die moderne chinesische Schule, bereits eine merkliche Besserung zu verzeichnen. Aber man hätte auf diesem Wege schon ein gut Stück weiter voranschreiten müssen.

Wie anderswo führte auch in China der intellektualistisch gerichtete Religionsunterricht letztlich oft zu einem falschen Scheinwissen und nicht so sehr zu einem tiefen, wenn auch der Eigenart des Katechumenen angepaßten Eindringen in den eigentlichen Sinn und Gehalt des christlichen Evangeliums. Hier lagen wohl mit die bedeutendsten Mängel der bisherigen Missionskatechese Chinas: Aufs Ganze gesehen, ist es ihr noch nicht in genügendem Ausmaß gelungen, das Wesentliche beherrschend in den Vordergrund der religiösen Unterweisung zu stellen, das Evangelium Christi als ein lichtvolles Ganze von beglückender Schönheit vorzulegen, eben als eine wohlgefügte Ordnung letzter und höchster Werte, und nicht so sehr als ein System mehr oder weniger lästiger, wenn auch noch so sinnvoller Pflichten¹⁰. Gerade in der Missionskatechese ist es von größter

⁹ Die ältere chinesische Schule begann mit dem mechanischen Memorieren der chinesischen Klassiker. Die moderne chinesische Schule wandte sich scharf gegen das Memorieren unverständener Texte und überhaupt gegen die vorzeitige Verwendung klassischer Texte im Schulunterricht. Im Unterricht der Elementarschule sollte nur die neue Reichssprache — Kuo-yü — gelehrt werden.

¹⁰ Diese gerade auch für die Missionskatechese besonders wichtigen Grundfragen der materialen (inhaltlichen) Katechetik wurden in den ersten Jahrzehnten wohl auch von der Katechetischen Bewegung vielfach etwas stiefmütterlich behandelt. Ausführlich handelt darüber, besonders über die wichtige Frage nach der rechten Gliederung des kateketischen Lehrgutes, J. Hofinger SJ, *De apta divisione materiae catecheticae*, in „Collectanea Comm. Syn.“ (Peking) 13 (1940)

Bedeutung, daß sie in allen ihren Zweigen und Stufen das christliche Glaubensgut schlicht, aber so lichtvoll wie möglich als das darbiete, was es eben seinem innersten Wesen nach ist, als die beglückende Kunde von unserer unverdienten, über alles herrlichen Erlösung und Erhebung, die uns in Christus Jesus zuteil geworden ist. Unter dieser Rücksicht hat die Missionskatechese in China, aufs Ganze gesehen, wohl noch nicht ganz ihrer Aufgabe entsprochen. Es dürfte wohl kaum zu streng geurteilt sein, wenn man einen gewissen *Mangel an religiöser Vitalität*, den man trotz so vieler herrlicher Teilerfolge, auf bedeutende Strecken hin feststellen mußte, zu einem guten Teil aus Mängeln der Missionskatechese herleitet. Die Missionskatechese war eben doch zu intellektualistisch, formalistisch, zu wenig vital.

An diesem Mangel der bisher üblichen Unterweisung hatte gewiß auch die unvollkommene katechetische Unterrichtsmethode ihren Anteil. Trotz zahlreicher Ausnahmen wird man wohl sagen müssen, daß, aufs Ganze gesehen, die textanalytische Methode ihre Vorherrschaft in der Missionskatechese weiter behaupten konnte. Hatte diese Methode schon in den christlichen Ländern den Intellektualismus des religiösen Unterrichts in schädlicher Weise gefördert, so erst recht in der chinesischen Mission, wo sie durch die Kombination mit der veralteten chinesischen Lehrart oft noch mehr entartete und nicht selten zu einer dürren, gehaltlosen Erklärung der chinesischen Schriftzeichen des zu erklärenden Textes absank¹¹.

583—599, 729—749, 845—859, 950—965. Vgl. auch „Lumen Vitae“ (Brüssel) 2 (1947) 719—741. Eine gute Einführung in die einschlägigen Fragen bietet R. Conrady SUD. Einige Gedanken über drei gegenwärtige Katechismusprobleme, in „Kaomi Regions Korrespondenz“ (später „Missions-Korrespondenz“) 5 (1942), 1. Heft. Einen Zyklus grundlegender Missionskatechesen, im Sinne der eben zitierten Aufsätze ausgearbeitet, bietet J. Hofinger SJ, Nuntius Noster, seu themata principalia praedicationis christianae, Tientsin 1947 (lateinisch und chinesisch). Kürzere Zusammenfassung in „Missions-Korrespondenz“ 8 (1945) 157—178, und „Lumen Vitae“ 5 (1950) 264—280.

¹¹ Selbstverständlich gab es von jeher auch tüchtige Katechisten, welche die Wortklärung des Katechismustextes mit seinen neuen, den Kindern noch unbekanntem Schriftzeichen säuberlich von der Katechese über den betreffenden Lehrabschnitt trennten. Die Textklärung pflegte nach älterer Lehrart der Unterweisung über den Lehrinhalt voranzugehen. Zur Rechtfertigung dieser Lehrordnung läßt sich im chinesischen Katechismusunterricht der schwerwiegende Grund anführen, daß die Kinder nur bei dieser Lehrordnung imstande seien, am Ende der Katechese den zugehörigen Katechismustext anstandslos zu lesen. Beim Religionsunterricht im Rahmen einer gutgeführten Volksschule wird sich diese Schwierigkeit wohl dadurch beheben, daß die einfachen Schriftzeichen des chinesischen Einheitskatechismus — im ganzen nur 861 verschiedene Schriftzeichen — so gut wie alle aus dem profanen Unterricht bekannt sein dürften, beziehungsweise im Leseunterricht leicht im vorhinein erklärt werden können. Auf der hier erwähnten Schwierigkeit gründet die Eigenart der Katechismusbüchlein, welche die Steyler Patres unter Leitung von P. Kösters SUD zum Gebrauch an katholischen Volksschulen zusammengestellt haben: Chung-hsiao-hsüeh kung-chiao tao-li chiao-k'e-

Nicht selten wurde der christlichen Erziehung in den Missions-schulen Chinas auch ungenügende Einschätzung der Eigentätigkeit des Zöglings und in Verbindung damit zu geringe Sorge für die wirksame Erziehung zu wahrer christlicher Selbsttätigkeit zum Vorwurf gemacht. Dieser Vorwurf stammt nicht nur von unversöhnlichen Gegnern, die für Sinn und Wert des christlichen Gehorsams kein Verständnis haben, und hatte zweifellos seine teilweise Berechtigung. Die gegenwärtige Zeitlage fordert noch viel bewußtere Erziehung zu wahrer christlicher Selbständigkeit. Es gilt, Christen heranzubilden, die auch ohne schützende Aufsicht und inmitten der heidnischen und atheistischen Umwelt aus innerer Überzeugung entschlossen und unwandelbar ihren christlichen Lebensweg gehen¹².

II. HAUPTURSACHEN VORHANDENER MÄNGEL

Für das tiefere Verständnis der katechetischen Situation vor 1949, besonders aber für die rechte Bestimmung der Gegenwartsaufgaben, ist es von Bedeutung, noch kurz die Hauptursachen der vorhandenen Mängel herauszustellen. Es soll hier nicht nochmals von den außerordentlich ungünstigen äußeren Lebensbedingungen der letzten Jahrzehnte die Rede sein. Der Missionar kann sie sich nicht beliebig aussuchen, er nimmt sie glaubenstark aus der Hand der Vorsehung entgegen. Wir meinen hier vielmehr jene Ursachen, die vom freien Willen der Glaubensboten abhängen und durch planvolle Missionsarbeit mehr oder weniger ausgeschaltet werden können.

1. Mangelhafte katechetische Ausbildung der christlichen Erzieher

Die katechetisch-pädagogische *Ausbildung der Missionare* ließ, aufs Ganze gesehen, noch recht zu wünschen übrig. Bei ausländischen Missionaren fehlte zudem nicht selten die notwendige gründliche Ausbildung in der Landessprache. Trotz der klaren und eindring-

shu (Katholisches Religionsbuch für Mittelschulen), im ganzen 15 Büchlein für die Volksschule und Untermittelschule, 2. Aufl. Yenchow 1941—42. Der Text des Religionsbuches schließt sich ganz an die fortschreitende Kenntnis chinesischer Schriftzeichen an. Näheres darüber in „Collectanea Comm. Syn.“ 15 (1942) 148 f. und „Catecheticum“ (Tantung) 1 (1941—43) 343—356.

¹² Auch hier ist zu beachten, daß vorhandene Mängel zum Teil aus der etwas kritiklosen Verpflanzung westlicher Konvikterziehung älterer Sorte auf die Missionsschule zu erklären sind. Viele Missionare haben seit ihrer Jugend nur diese Erziehungsart kennen gelernt, die Erziehung im Orden ist im wesentlichen die gleichen Wege gegangen.

lichen Weisungen der Enzyklika „Maximum illud“ (1919) kamen selbst in angesehenen Missionsorden nicht wenige Fälle durchaus unzureichender sprachlicher Ausbildung vor. Erst in den letzten Jahren vor dem Krieg trat hierin eine entscheidende Wendung zum Besseren ein; es kam in Peking zur Gründung gutgeleiteter Sprachschulen für die Jungmissionare. In den neuerrichteten Peking-er Sprachschulen der Franziskaner und Jesuiten erhielten nicht wenige Missionare, auch solche anderer Missionsorden, eine fortgeschrittene sprachliche Ausbildung. Immer mehr setzte sich das Bestreben durch, alle neuangekommenen Missionare zu einem zweijährigen soliden Sprachstudium an einer solchen Sprachschule für Missionare zu verpflichten.

Leider wurde bei der Gründung der Sprachschulen die Gelegenheit versäumt, zugleich mit der Kenntnis der chinesischen Sprache den Jungmissionaren auch eine entsprechende katechetische Ausbildung zukommen zu lassen. Die Erfahrung zeigte, daß ein sehr hoher Prozentsatz der neuangekommenen Missionare keinerlei katechetische Ausbildung empfangen hatte. In der Mission mußte sich dieser bedauerliche Mangel an katechetischer Schulung noch schlimmer auswirken als beim Seelsorgsklerus in christlichen Ländern. In der Mission ist der Missionar nicht nur selber Katechet, sondern hat überdies eine Reihe von Schulen zu leiten. Er ist der Schulinspektor aller Missionsschulen seines Distriktes, hat alle Lehrer und Lehrerinnen dieser Schule zu führen und zu überwachen. Wie konnte er dieser wichtigen Aufgabe ohne jede Ausbildung in religiöser und profaner Didaktik und Pädagogik einigermaßen zufriedenstellend nachkommen? Genügte dafür — wie manche glaubten — einfach der gesunde Hausverstand und die Ausbildung in scholastischer Theologie? Die missionarische Erfahrung legte jedenfalls eine negative Antwort nahe. In der Mission konnte etwaiger Mangel an katechetischer Schulung auch viel schwerer nachgeholt werden als in der Heimat, wo dem katechetisch interessierten Priester viel reichere Bildungshilfen zu Gebote stehen. Dem überarbeiteten Missionar wird es meist sehr schwer fallen, sich erst mühsam um die nötige katechetische Literatur umzusehen und sich durch eigenes Studium allmählich die notwendige katechetisch-pädagogische Durchbildung zu verschaffen. Nur wenn in den Jahren der missionarischen Ausbildung intensives katechetisches Interesse geweckt und eine gute erste Einführung geboten wird, läßt sich einigermaßen erwarten, daß der strebsame Missionar auch im Gedränge missionarischer Aufgaben auf der bereits geschaffenen Grundlage weiterarbeiten wird.

Der mangelhaften katechetischen Ausbildung der ausländischen Missionare entsprach ganz von selber ein ähnlicher Mangel in der *Ausbildung der einheimischen Priester und Katechisten*. Nur daß sich hier mangelnde Ausbildung noch schlimmer auswirken mußte. Wurde im Seminar und in der Katechistenschule keine gründliche katechetische und pädagogische Ausbildung geboten, so war bei dem empfindlichen Mangel an der notwendigen katechetischen Literatur in chinesischer Sprache eine entsprechende katechetische Selbstausbildung nicht bloß sehr erschwert, sondern in vielen Fällen geradezu unmöglich. Es wird in der Vorkriegszeit wohl nicht allzu viele Seminarien und Katechetenschulen gegeben haben, die ihre Schüler systematisch in die neuere Katechetik eingeführt haben.

Doch dürfte in den Seminarien seit den letzten 15 Jahren eine merkliche Besserung eingetreten sein¹³.

Es wäre verfehlt, hier nur auf den Mangel an solider methodischer Ausbildung hinzuweisen. Wir haben im ersten Teil des Aufsatzes bereits einen gewissen Mangel an Vitalität hervorgehoben, der der Missionskatechese vielfach anhaftete. Kam dieser Mangel an *Vitalität*, neben andern Ursachen, nicht vor allem auch daher, daß die christliche Frohbotschaft dem künftigen Glaubensboten selber noch kaum in ihrer ganzen Schönheit aufgegangen ist? Der reichlich bemessene religiöse Unterricht in Seminar und Katechistenschule mag die christliche Lehre dogmatisch noch so korrekt und präzise geboten haben; hat er auch die großen Linien, die tiefen Zusammenhänge der christlichen Dogmen wirksam aufgezeigt, hat er bei aller schulmäßigen Korrektheit und Solidität den künftigen Glaubensboten wirklich warm gemacht, ihn die hinreichende Gewalt der Botschaft Christi zuerst einmal an sich selber erleben lassen? Es dürfte wohl sein, daß diese Rücksicht bei der Ausbildung der künftigen Missionare und Katechisten bisher noch nicht genügend beachtet worden ist.

Noch mehr als die Ausbildung der Seminaristen und Katechisten ließ die katechetisch-pädagogische *Ausbildung der Eltern* zu wünschen übrig, so daß auch recht gute christliche Eltern in der Zeit der Not den Ausfall der religiösen Schulerziehung in keiner Weise wettmachen konnten.

2. Mangel an der notwendigen katechetisch-pädagogischen Literatur

Eben weil die katechetisch-pädagogische Ausbildung der verschiedenen Klassen christlicher Erzieher noch allzu weit vom Ideal entfernt war, hätte unbedingt durch sorgfältige Bereitstellung gediegener katechetischer Literatur nachgeholfen werden müssen. Leider konnte auch das nicht rechtzeitig in genügendem Ausmaß geschehen. Wohl kamen in den letzten 15 Jahren eine Reihe solider katechetischer Neuerscheinungen heraus. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um Übersetzungen oder Bearbeitungen moderner

¹³ Zur Frage der katechetischen Ausbildung der Seminaristen vgl. J. Hofinger SJ, De formatione catechetica seminaristarum, in „Collectanea C. S.“ Peking, 15 (1942) 58—95. Noch während des Krieges gab P. Simon Wagner OFM für Seminaristen ein chinesisches Handbuch der Katechetik heraus: Compendium catecheticae missionalis, Pesini 1944. Soweit wir wissen, ist das die erste Arbeit dieser Art in China, jedenfalls, soweit es sich um eine Einführung in die neuere Katechetik handelt.

europäischer Werke¹⁴. Ohne Zweifel ist durch diese Werke viel Gutes geschehen. Doch konnten sie den nach wie vor bestehenden Mangel an grundlegenden katechetischen Werken nicht beheben. Die literarische Seite der katechetischen Situation vor 1949 wird vielleicht am besten durch folgende Tatsachen charakterisiert. In normalen Zeiten dürften mindest 20 000 Katechisten, Katechistinnen und Schulschwestern im Dienste der Mission gearbeitet und, wenigstens zeitweise, religiöse Unterweisung erteilt haben. Für diese Legion christlicher Lehrer und Lehrerinnen gab es bis zum Zusammenbruch des katholischen Schulwesens durch die kommunistische Verfolgung kein einziges chinesisches Handbuch, das den Lehrer selber in genügender Weise mit der neuen katechetischen Methode bekannt gemacht hätte. Desgleichen fehlte noch immer eine Erklärung des neuen Katechismus nach der neuen Lehrart¹⁵. So blieb man eben ziemlich allgemein bei der alten, für den Lehrer zweifellos bequemerem textanalytischen Methode, oder aber man erzählte nach moderner Lehrart fleißig „Geschichten“, und vergaß dabei, an Hand der katechetischen Erzählung die christliche Lehre und schließlich auch den Wortlaut des Katechismus zu erklären.

¹⁴ So übersetzten die Steyler Patres das „Katholische Religionsbüchlein“ von *U. Pichler* (Tsingtao 1938), den „Weg zum Leben“ von *J. Evang. Pichler* (Yenchow 1941), „Highway to Heaven“ von *Edw. Fitzpatrick* (Tsingtao 1942—1945). Die Franziskaner von Tsinanfu brachten eine gekürzte Übersetzung der Katechesen von *Pichler* (Tsinan 1940) und in recht gelungener Übersetzung die berühmten Elementarkatechesen von Fürsterzbischof *Augustin Gruber*, nach der Bearbeitung von *P. Michael Gatterer* (Tsinan 1941). Die Scheutvelder Patres schenkten uns eine Übersetzung der Beicht- und Kommunionkatechesen der Schulschwestern von *Vorselaar* (Tatung 1941). Zu Hongkong erschienen Übersetzungen von *Morrow's* „My first communion“ (Truth Society 1939), „My Catholic Faith“ (Salesianer 1947). Tientsiner Jesuiten bearbeiteten französische Werke zu Textbüchern für die Mittelschule: *Masure*, *Le Catéchisme d'Initiation chrétienne* (Tientsin 1944), *Glorieux*, *Le Christ et sa Religion* (Tientsin 1944), *L. Sullerot* (Tientsin 1941—47). Nach dem Kriege brachten die Salesianer auch die Bearbeitung eines italienischen Autors heraus: *Pomati*, *Il mio Catechismo* (Hongkong 1947).

¹⁵ Der Versuch einer solchen Erklärung, den *B. F. Meyer MM* mit seinem großen Katechismuswerk machte (Hongkong 1939—41), bot mancherlei gute Anregung, mußte aber als Ganzes doch abgelehnt werden. Vgl. darüber ausführlich „Catecheticum“, *Tatung* 1 (1942), 190—216, desgleichen „Collectanea Comm. Syn.“, *Peking* 15 (1942), 153. Über den Kommentar von Bischof *Haouissée SJ* siehe oben Anmerkung 6. Daneben gab es bereits drei größere Werke, die den neuen Katechismus nach älterer Methode erklärten: Die Neubearbeitung der Katechismus-erklärungen von *Henninghaus-Freinademetz-Hesser SUD* (Yenchow 1936), der Katechismuskommentar von *P. Chang SUD* (Tsingtao 1939), schließlich das große Katechismuswerk von *U. Elizondo SJ* (22 Bde., Wuhu 1936—1941).

Man kannte eben das Wesen der neuen Lehrweise noch nicht. Mit katechetischen Werken, die ein europäisches Religionsbuch erklärten, war da wenig geholfen. Solche Werke konnten vorzügliche ergänzende Hilfsdienste leisten, setzten aber ihrerseits bereits eine hinreichende Einführung in die moderne Katechetik voraus und vor allem eine solide Erklärung des eigenen Katechismus nach der psychologischen Methode. Sonst führten sie, ohne es zu wollen, mehr vom vorgeschriebenen Katechismus ab als zum Katechismus hin.

In ähnlicher Weise wie für die Katecheten fehlte es auch für die Schüler an guten Lehrbüchern für Religion.

Der einzige offizielle, in ganz China anerkannte *Katechismus* war der sogenannte Mittlere Katechismus. Es gab keinen in ganz China eingeführten Kleinen oder Großen Katechismus¹⁶. Der Mittlere Katechismus war eine relativ gute Leistung der Übergangszeit, die sich durch Kürze, Klarheit und Prägnanz auszeichnet. Selbstverständlich würde eine neue Redaktion gar manches zu ändern haben. Doch kommt das derzeit gar nicht in Frage. Auf jeden Fall konnte der Mittlere Katechismus allein dem Religionsunterricht nicht genügen. Der Religionsunterricht an den katholischen Volksschulen benötigte vor allem ein Textbuch das Katechismus und Biblische Geschichte zu einer organischen Einheit verbände. In dieser Hinsicht haben die Religionsbüchlein der Steyler Patres¹⁷ zum mindesten einer guten Lösung den Weg gewiesen. Sie erschienen während des Krieges, und konnten sich schon deshalb nicht mehr allgemein durchsetzen. In den Volksschulen konnte man sich im Notfall schließlich mit dem Mittleren Katechismus und einer Biblischen Geschichte behelfen. So wurde der Mangel an passenden Textbüchern vor allem im Religionsunterricht der Mittelschule empfunden. Es kam dabei bis zum Einmarsch der Kommunisten zu keiner befriedigenden Lösung. Man hatte es schon mit allerhand Übersetzungen und Bearbeitungen ausländischer Lehrbücher versucht¹⁸. Unmittelbar vor der Katastrophe dachte man ernstlich daran, das hochwertige Mittelschul-Lehrbuch der belgischen Jesuiten „*Témoins du Christ*“ für die katholischen Mittelschulen Chinas zu übersetzen beziehungsweise zu adaptieren. Es ist wohl recht fraglich, ob dieser Versuch die rechte Lösung gebracht hätte. Die katechetische Situation der beiden Länder Belgien—China war doch zu verschieden.

¹⁶ Als bester kleiner Katechismus dürfte wohl der von den Steyler Patres herausgegebene „Katechumenenkatechismus“ (Chin-chiao wen-ta) gelten können (3. Aufl. Yenchow 1941). Vgl. darüber „*Collectanea C. S.*“ 15 (1942), 146. Als großer Katechismus wurde vielfach das von den Jesuiten der Mission Sienhsien verfaßte „*Yao-li ta-chüan*“ (Vollständige Religionslehre) gebraucht. Es ist in Sienhsien und Tientsin in vielen Auflagen erschienen.

¹⁷ Siehe Anmerkung 11.

¹⁸ Es wurden chinesische Übersetzungen, beziehungsweise Bearbeitungen der Werke von J. Ev. Pichler, Masure, Glorieux, Sullerot, Morrow als Textbücher verwendet. Siehe Anmerkung 14. Vgl. auch *Meiners SUD*, Religious Schoolbooks. in „*China Missionary*“ 1 (1948), 656—660.

3. Mangel an Spezialisten für Katechetik und christliche Pädagogik

Der eben hervorgehobene Mangel an der notwendigen, ganz den Landesverhältnissen angepaßten katechetischen und pädagogischen Literatur war vor allem in dem Mangel an hinreichend geschulten Fachleuten für Katechetik und Pädagogik begründet. Das war wohl überhaupt bis in die letzte Zeit einer der bedeutendsten Mängel des katholischen Missionswerkes: Es fehlte noch vielfach an sorgfältig geschulten Fachleuten. Hatte ein Missionar seine priesterlichen Studien gut gemacht, so hielt man ihn nur zu leicht auch schon für geeignet, ohne weitere Fachausbildung in Theologie, Philosophie und den verschiedenen profanen Lehrfächern der Mittelschule, die ihm mehr „lagen“, zu unterrichten. Selbstverständlich haben sich im Laufe der Jahre viele dieser Autodidakten durch persönlichen Eifer zu durchaus vollwertigen Leistungen in ihrem Fachgebiet durchgearbeitet. Nichtsdestoweniger wird man zugeben müssen, daß durch die oftmals fehlende Fachausbildung des Lehrkörpers das katholische Schulwesen der Mission auf allen Schulgraden wesentlich behindert war. Dieser bedeutende Mangel ist nun gewiß in den letzten 20 Jahren mehr und mehr eingeschränkt, wenn nicht behoben worden, wenigstens was die Professoren an den Seminarien betrifft. Aber es wird eben jedermann für selbstverständlich finden, daß man zunächst wenigstens für die Hauptfächer der Theologie und Philosophie geschulte Kräfte heranholte und nicht gerade zuerst an Katechetik dachte. Die wenigen Spezialisten, die dafür zur Verfügung standen — noch dazu fast alles Ausländer —, waren zudem so mit anderer Arbeit überladen, daß sie kaum an bedeutendere schriftstellerische Tätigkeit denken konnten.

4. Mangel an planvoller Zusammenarbeit der Missionen untereinander

Obwohl auf dem Ersten Shanghaier Konzil sich der klare Wille zu planvoller Zusammenarbeit auf katechetischem Gebiet zeigte, kam es nachher doch nicht dazu. Nicht einmal der im Auftrag des Konzils von der Katechismuskommission ausgearbeitete chinesische Einheitskatechismus, der selbstverständlich in ständiger Fühlungnahme mit den Missionsbischöfen ausgearbeitet wurde, wurde von allen Diözesen ohne weitere Abänderung angenommen. Durch den Mangel an wirksamer Zusammenarbeit wurden auch die ohnehin geringen Kräfte, die zur Verfügung standen, noch weiter verzettelt. Diese Zusammenarbeit wäre in der Mission um so notwendiger

gewesen, als hier von der katechetischen Reform besonders schwierige Probleme, zum Teil in unlösbarem Zusammenhang mit andern Fachgebieten, zu lösen waren, die nur durch einheitliches Vorgehen der verantwortlichen Missionsführer und in ständiger Zusammenarbeit mit einem Stab verlässlicher Fachleute zu lösen waren. Es sei da, um nur ein Beispiel anzuführen, der für die chinesische Mission so wichtigen Frage der Gebetsreform, der längst fälligen Abänderung der alten schwer verständlichen Gebete, gedacht. Das Shanghaier Konzil hatte diese Reform beschlossen, auch die Grundsätze aufgestellt, nach denen vorgegangen werden sollte, sogar eine eigene Kommission gewählt, welche die neuen Gebete auszuarbeiten hatte¹⁹. Und doch kam es zu keiner Lösung dieser schon damals so dringlichen Angelegenheit, die in China mit der katechetischen Reform so innig verknüpft ist. Die Zusammenarbeit, die für diese gemeinsame Sache auf dem Konzil gesichert schien, löste sich wieder. Lösungsversuche, die von Einzelgängern empfohlen wurden, konnten sich natürlich nicht durchsetzen. Trotz aller Warnungen der Fachleute blieb es beim alten. Und so haben die Christen jetzt in der Zeit der Verfolgung nicht einmal Gebete zur Verfügung, die sie ohne weiteres verstehen, vor allem sind diese Gebete für die ohne gründlichen Unterricht herangewachsene Jugend ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch²⁰.

So ergibt sich für die katechetische Situation Chinas vor 1949 — in ihrer Gesamtheit betrachtet —, was tüchtige und durchaus wohlmeinende Missiologen vom Missionswerk Chinas überhaupt geurteilt haben: „Es fehlt den katholischen Missionen in China . . . nicht so sehr an den nötigen Mitteln als an einer einheitlichen, planmäßigen Orientierung“²¹. Man wird allerdings ein Zweifaches ergänzend hinzusetzen müssen. Seit dem Ausbruch des Krieges fehlte

¹⁹ *Primum Concilium Sinense*, n. 46: „Precum stylus sit quidem quadam elegantia ornatus, sed simul simplex et perspicuus, ita ut preces ab omnibus, etiam rudibus, intelligi facile possint.“

²⁰ Zur Frage der Einführung neuer Gebete in etwas gehobener Umgangssprache vgl. besonders *J. Hofinger SJ*, *De lingua vernacula in precibus christianis adhibenda*, in *Collectanea C. S.* 17 (1944), 67—81. Dort auch der chinesische Text der von *Msgr. Karl Weber SUD* redigierten Gebete in der Volkssprache. Vgl. auch *J. Hofinger SJ*, *Endlich Gebete in der Volkssprache*, in „*Missions-Korrespondenz*“, *Kaomi* 7 (1944), 107—117.

²¹ *J. Schmidlin*, *Missions- und Kulturverhältnisse im Fernen Osten* (Münster 1914), 61. Zitiert nach *J. Beckmann*, *Katholische Missionsmethode in China* (Imensee 1931), 6. Ebenso *J. Thaurer SUD*, *Religiöse Unterweisung in den Heidenländern* (Wien 1935), 82.

es vielerorts auch an den nötigen Mitteln. Sodann ist sehr hervorzuheben, daß der unleugbare Mangel einer planvollen Orientierung in den letzten Jahren auch von der obersten Missionsleitung klar erkannt und zu beheben versucht wurde. Es war leider schon zu spät. Eigentlich war schon das Erste Shanghaier Nationalkonzil ein Versuch in dieser Richtung, wenigstens soweit es auf die Intentionen Roms ankam, die in *Msgr. Costantini* einen energischen Verfechter gefunden hatten²². In die gleiche Richtung wies die Tätigkeit des nach dem Kriege nach China entsandten Internuntius Msgr. Antonio Riberi. Das von ihm geschaffene „Catholic Central Bureau“ in Shanghai mit seinen verschiedenen Abteilungen, desgleichen die von ihm inaugurierten und inspirierten Tagungen für die Reorganisation der katholischen Presse Chinas (1947) und für christliche Erziehung (1948) sollten der kraftvollen Zusammenfassung der verfügbaren Kräfte und einheitlichem Vorgehen in der Zukunft dienen. Bereits war für den Winter 1949 eine katechetische Tagung in Shanghai geplant, desgleichen die Errichtung einer eigenen katechetischen Abteilung des Catholic Central Bureau, die übrigens im letzten Jahr, gerade vor der gewaltsamen Schließung des Bureaus durch die Kommunisten, noch wirklich erfolgt ist. Zwar konnten diese Maßnahmen die katechetische Situation von heute kaum mehr wesentlich beeinflussen. Doch weisen sie einer bessern Zukunft den rechten Weg.

JOSEF FRANZ SCHÜTTE SJ, ROM

DER AUSSPRUCH DES LOTSSEN DER „SAN FELIPE“ FABEL ODER WIRKLICHKEIT?

Im Oktober 1596 strandete an der Ostküste der japanischen Insel Shikoku, bei der Einfahrt in den Hafen Urado (Tosa), das spanische Schiff „San Felipe“, das von den Philippinen mit einer außerordentlich reichen Ladung nach Mexiko unterwegs war und von den Stürmen gegen Japan abgedrängt wurde. Dem vereinten Bemühen der Schiffsbesatzung und der spanischen Franziskaner im Miyakogebiet gelang es nicht, die Schiffshabe vor dem Zugriff der japa-

²² Diesem Ziel einer einheitlichen Zusammenfassung und Orientierung diene vor allem auch die Hauptaufgabe des Shanghaier Konzils, nämlich die Schaffung eines einheitlichen Missionsrechtes in China und seine Kodifikation. Vgl. Primum Concilium Sinense. Anno 1924. Acta — Decreta et normae — Vota. Altera Editio, Shanghai 1941.